

Sonntagskolumne Südostschweiz, 6. Dezember 2006

Sprachenvielfalt als Chance!

Allegra a Berna steht in grossen Lettern am eingehüllten Bundeshaus in Bern. Wird dieses Allegra auch unter der Bundeshauskuppel reichen, die Räte nicht vergessen zu lassen, in welcher Sprachregion wir uns in der Herbstsession aufhielten. Am Dienstag wird der Nationalrat über das erste Sprachengesetz der Schweiz debattieren, das die Förderung der Landesprachen, insbesondere der Rätoromanischen und Italienischen, sowie die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften zum Ziel hat. Unser Bundesrat hielt ein solches Gesetz für unnötig. Das Parlament respektive seine zuständige Kommission musste das neue Gesetz selbst an die Hand nehmen! Dabei wird dieser Artikel für viel Diskussionsstoff sorgen: „Bund und Kantone setzen sich dafür ein, dass als erste Fremdsprache eine Landessprache unterrichtet wird“. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ist empört über die „Einmischung“ und weist auf ihren Sprachenkompromiss, der aber ein ganz fauler ist: Unter dem Druck von Zürich und St. Gallen lässt er alle Möglichkeiten offen, auch jene von Frühenglisch. So gibt es zur Zeit alleine unter den Deutschschweizer Kantonen verschiedenste Sprachvarianten für den Fremdsprachenbeginn in der Volksschule. Und im Kanton Baselland, Nachbar des Juras und des Elsasses hat kürzlich die Regierung beschlossen, von Frühfranzösisch auf Frühenglisch zu wechseln - ohne Absprache mit seinen Nachbarn! Der Harmonisierungswunsch der Bevölkerung, welchen sie im vergangenen Mai mit der Annahme der Bildungsverfassung mit über 80% Ja-Stimmen deutlich machte, lässt die Erziehungsdirektoren der Kantone dabei ziemlich kalt... Dass wir Grüne uns für eine Landessprache als erste Fremdsprache einsetzen, hat aber auch ganz klar staatspolitische Gründe. Die Mehrsprachigkeit unseres Landes ist nicht nur ihr Grundpfeiler. Sie ist ein Teil unserer Identität und sie ist eine grosse Chance! Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit müssen aktiv gepflegt und gefördert werden. Und dies ist eine zentrale Aufgabe des Bundes, die sie mit dem vorliegenden Sprachengesetz umsetzen kann. Dabei bedeutet das Erlernen einer Landessprache das gleichzeitige Vertraut- werden mit einer anderen Landeskultur; das Entdecken einer anderen Denk- und Betrachtungsweise. Welche Bereicherung ist es doch, wenn in den parlamentarischen Kommissionen auf Italienisch, Französisch und Deutsch am gleichen Gesetzestext gefeilt wird. Und ich mehr als froh bin, meine Nationalratskolleginnen und Kollegen wenigstens zu verstehen, und das Sprechen in einer anderen Landessprache eine lebenslanges Lernen bleibt! Dies trägt mit dazu bei, uns über die Sprachgrenzen zu verstehen und den inneren Zusammenhalt der Schweiz mit seinen vier Landessprachen zu festigen. Und vielleicht wirkt es auch der Tendenz entgegen, die eine Umfrage ergab: Sowohl im französischen wie auch im deutschschweizerischen Sprachraum sprachen sich mehr als ein Viertel der Befragten für Englisch als erste Kommunikationssprache zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Sprachengruppen in der Schweiz aus! Setzen wir uns heute dafür ein, dass unsere Kinder möglichst früh und motiviert eine der Landessprache ihrer „Compatriotes“ lernen, nicht dass eines Tages am Bundeshaus steht: „Welcome to Berne“ und unsere Kinder drinnen das Sprachengesetz miteinander auf Englisch diskutieren...(was natürlich Geld für Uebersetzungen sparen würde, womit Bundesrat und SVP die Ablehnung des Sprachen- gesetzes begründen...).